

Hilde Domins Schreibtisch – Kunstwerk des Monats November /Teil I



Im Herbst 1960 stand für die Lyrikerin Hilde Domin und ihren Ehemann, den Kunsthistoriker Erwin Walter Palm, nach 22 Jahren Exil die endgültige Übersiedelung nach Deutschland unmittelbar bevor: die beiden jüdischen Studenten hatten Heidelberg 1932 verlassen, und was als Auslandsstudium in Italien begonnen hatte, wurde 1933 nach der Machtergreifung Hitlers zum Exil, dem England und die Dominikanische Republik folgten.

Nach ihrer Rückkehr 1954 pendelte das Paar zwischen Deutschland und Spanien heimatlos hin und her, weiterhin auf der Suche nach einer Bleibe und Anstellung. Die fand Erwin Walter Palm an der Universität Heidelberg. Eine Wohnung im Hainsbachweg 8 hatten sie daraufhin telefonisch von Spanien aus gemietet, ohne sie gesehen zu haben.

Die Palms waren sich einig, dass sie die spanische Kultur in ihren deutschen Alltag mitnehmen wollten, und deshalb suchte Hilde Domin die Möbel auf dem berühmtesten Floh- und Antiquitätenmarkt Spaniens aus, dem „Rastro“ in Madrid.

Der große „mesa de campo“ war nicht als Schreibtisch konzipiert worden, sondern ein Möbelstück, das man früher auf Feldzügen mitgenommen und in Zelten aufschlagen hatte, ein Flucht- und Reisemöbel, zusammenfaltbar wie das Exil, das Hilde Domins zeitlebens in sich trug – und dafür wie für sie gemacht. Die schwere Nussbaumplatte ruht auf zusammenklappbaren Holzstützen, die durch die Eisenstäbe ihre Standfestigkeit erhalten.

Reisebegleiter über das Leben hinaus sollte eine Holztaube werden: eine *sehr summarische Holztaube, weiss mit einem abgebrochenen Flügel, rosa Füßen und Schnabel, von einer Kirche, 17. Jahrhundert. Ein Tier, das auch Picasso freuen könnte, im Flug. Kurz, einen heiligen Geist. Entzückend.*, schrieb die Dichterin an ihren schon in Heidelberg weilenden Ehemann Erwin Walter Palm über das Fundstück, das sie am selben Tag wie den Schreibtisch auf dem Madrider Flohmarkt entdeckt hatte.

Die Taube zählte Hilde Domin zu ihren Haupteinrichtungsgegenständen. War es der gebrochene Flügel, oder die Tatsache, dass die Taube „dennoch“ zu fliegen schien, die Hilde Domin so berührte? Die Taube, so hörte man die Dichterin immer wieder sagen, sollte mit ihr zusammen beerdigt werden. Doch da es eine Testamentsverfügung von 1988 gab, die Hilde Domin nie revidiert hatte, erhielt die Stadt Heidelberg nach dem Tod der Lyrikerin die Holzskulptur ebenso zum Geschenk wie den Schreibtisch mit den wichtigsten Utensilien darauf.

*Taube,
wenn mein Haus verbrennt
wenn ich wieder verstoßen werde
wenn ich alles verliere
dich nehme ich mit,
Taube aus wurmstichigem Holz,
wegen des sanften Schwungs
deines einzigen
ungebrochenen
Flügels.ⁱ*



In ihrer Wohnung hatte Hilde Domin eigens eine Zwischenwand für die Taube geschaffen: gehalten von unsichtbaren Nylonfäden, schwebte sie scheinbar aus der Ecke, aus der sie nicht kommen konnte aber dennoch kam – und nahm auch damit Hilde Domins damaliges Lebensgefühl in sich auf.

Marion Tauschwitz

Hilde Domins Schreibtisch – Kunstwerk des Monats Dezember /Teil II

Voller Enthusiasmus hatten die beiden jungen jüdischen Studenten Hilde Löwenstein und Erwin Walter Palm im Oktober 1932 ihren Studienort Heidelberg verlassen, um in Rom ihre Studien weiterzuführen. Beide lebten *explosiv* zusammen in jenen ersten Tagen in Rom, lasen Gedichte, *tranken Wein aus so kleinen antiken Schalen*, wollten italienisches Lebensgefühl einschlürfen, Ehrenbürger der Stadt am Tiber wollte Erwin Walter Palm werden.

Schon bald nach der Ankunft in Italien erwarb der Archäologiestudent Palm die ersten Stücke seiner künftigen Antikensammlung: Der zierliche Eros, eine etruskische Kleinbronze, die vom Lago Fucino stammte und aus der Sammlung dort gefundener Stücke verkauft worden war, hing ursprünglich wohl an einer Lampe, denn darauf deutet das Loch im Kopf hin, das ihn genau ausbalanciert. Die durchbohrte Rechte hielt einst eine Fackel. Erwin Walter Palm hatte die Skulptur bei *Frau Lupi im Antiquar in Rom Coeso Cumberto für 100 Pfund im Dezember 1934* erworben und hatte sie selbst auf einer unregelmäßig hölzernen ovalen Basis postiert, um den Eindruck des Schwebenden erhalten zu können. Schon 1936 stand er auf Hilde Domins Schreibtisch in Rom, in der Via Monte Tarpeo.



Alle Lebensträume zerstoben, als sich ab Februar 1934 die faschistische italienische Rassenpolitik deutlich gegen Juden zu richten begann; der Duce hatte eine Anordnung

erlassen, nach der neu zugewanderten Juden die italienische Staatsbürgerschaft versagt wurde. *Die Juden gehören nicht zur italienischen Rasse* war der Schlüsselsatz im „Manifesto degli sciantati razzisti“, das am 14. Juli 1938 im *Giornale d'Italia* veröffentlicht wurde und de facto alle Juden pauschal zu Staatsfeinden erklärte. Am 22. August 1938 hielt eine Sonderzählung die Zahl der jüdischen Bürger in der Bevölkerung fest, eine ganze Reihe von Diskriminierungsgesetzen beschnitt ab September 1938 sukzessive die Rechte der Juden in Italien.

Seit 1936 wurden jüdische Bürger in Italien häufiger kontrolliert, mussten sich regelmäßig und in immer kürzer werdenden Abständen polizeiliche Führungszeugnisse ausstellen lassen, die ihre „buona condotta morale civile e politica“ bescheinigten. Es waren Zeiten, dass *im Schrank die kleinen Handkoffer, gepackt und fertig, mehrere Wochen* in einem *bugigattolo, ein[em] Katzenloch*, versteckt standen für eine schnelle Flucht. Die Ausweisung aller nach 1919 nach Italien eingewanderten Juden bis zum 12. März 1939 war im September 1938 beschlossen worden.

Nun wurde das Notizbüchlein unentbehrlich: klein und mit der mittlerweile beiden eigenen winzigen Schrift nahm es überlebenswichtige Adressen und Kontakte auf: ein Sesam-öffne-Dich für neue Kontinente. Es wurde wie eine Kostbarkeit gepflegt, war Hilde Domin's ständiger Reisebegleiter, immer griff- und fluchtbereit.

Es wurde ähnlich gehegt wie das zerschlossene Telefonregister, das die Namen derer aufbewahrte, die Hilde Domin durch ihr Leben begleiteten.

Sicherheit und Zuversicht hatte Hilde Domin zeitlebens aus dem Vertrauen geschöpft, das sie in ihrem Elternhaus erfahren hatte; unverlierbare Gefühle, nachdem sich alles andere als so flüchtig erwiesen hatte. Deshalb fand der abgegriffene braune Lederrahmen, in dem sie die Fotos der Eltern und des Bruders aufbewahrte, immer als erstes seinen Platz in ihrem Koffer, um mit ihr die Meere und Kontinente zu umsegeln.

Den Löwen aus den bemalten, faustgroßen Kieselsteinen mit einem Nylonfell um die Ohren bündigt ein verknoteter Strick. Domin's Sternzeichentier Löwe wurde 1966 von holländischen Klosterbrüdern eigens für die Dichterin gebastelt und sollte ihr fürsorgliches Haustier sein. Hilde Domin nahm dieses Bild in ihrem Gedicht „Vorsichtshalber“ auf:

*Wir müssen Löwen an die Leine nehmen
Niemand kommt uns zu nah
Wenn wir die richtigen Haustiere haben*

Die drei Kamele aus Olivenholz wurden Hilde Domin 1995 auf einer Israelreise geschenkt. Ursprünglich waren es vier, doch die Lyrikerin hat eines davon ihrer (jungen Kollegin) Ulla Hahn zum Geschenk gemacht, um sie für den „Ritt durch die Wüste“ des Lebens zu wappnen.



Den rohen Amethyst hatte Erwin Walter Palm wohl von seinen Reisen aus Lateinamerika mitgebracht. Wüste und Steine – Sinnbilder für den Lebensweg der Emigranten. So finden sich auch immer wieder Steine auf Regalen und Tischen der Lyrikerin: Symbole für unzerstörbare Fundamente und zu bewahrende Kostbarkeiten.

ⁱ Hilde Domin: Versprechen an eine Taube. In: Gesammelte Gedichte, S.245. S. Fischer Verlag